



Mies 1:1 Der unrealisierte geliebte Golfclub von Mies van der Rohe (1930) unweit des ursprünglich geplanten Grundstücks in Krefeld als 1:1-Modell aus Beton, Stahl und Holz: In Bauwelt 9.2013

erzählte Christiane Lange von dem Vorhaben ihres Vereins Projekt MIK e.V. Im Sommer 2013 kam es zur Umsetzung durch Robbrecht en Daem architects. Das Modell war fünf Monate lang zugänglich (Bauwelt 29–30.2013). Der Umsetzungsprozess wurde in dem Film „Mies 1:1“ und im Buch gleichen Titels von den Architekten und Christiane Lange festgehalten (Foto aus: Mies 1:1). Abgedruckt sind darin auch die Originalpläne von Mies aus der Sammlung des MoMA in New York. Erschienen im Verlag der Buchhandlung Walther König, 38 Euro. www.buchhandlung-walther-koenig.de

Deutsch-arabisches Double Degree Programm Die Universität Stuttgart bietet im Wintersemester erneut den biculturellen Master „Integrated Urbanism and Sustainable Design“ an, der Studierende auf die Herausforderungen des globalisierten Städtebaus vorbereiten soll. Schwerpunkt ist die konkrete Bewältigung von Projekten. Die Studienzeit von zwei Jahren wird zu gleichen Teilen in Stuttgart und der Ain Shams University in Kairo absolviert. Zugelassen sind Bachelorabsolventen aus Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung und Bauingenieurwesen sowie Bewerber anderer Fächer mit fachrelevanter Berufserfahrung. Bewerbung bis 15. Februar www.iusd.uni-stuttgart.de

59. BetonTage Der diesjährige Kongress der Beton- und Fertigteilindustrie, findet vom 24. bis 26. Februar in Neu-Ulm statt. Er schließt am 26. Februar mit einem Forum zu Beton in der Architektur. Am Vormittag geht es um Innovationen in Architektur und Ingenieurbau. Am Nachmittag sprechen hammerskrause architekten über ihr Partikel-Therapie-Zentrum in Marburg, Geis und Brandner über den Weingut-Keller Oberbergen, Cukrowicz Nachbar Architekten über die Betonblüten am Vorarlberg-Museum (Bauwelt 28.2013), Augustin und Frank Architekten über ihr Wochenendhaus in Bad Saarow (Bauwelt 38.2012) und Reto Gmür Architekten über den Neubau eines Zweifamilienhauses im Tessin. Ausführliches Programm der BetonTage und Anmeldung auf www.betontage.de



Ein Amphitheater in Berlin

Wowhaus aus Moskau stellen erstmals in Deutschland aus. Ihre Installation „Architecture for Communication“ füllt bis 28. Februar die Architektur Galerie Berlin mit einem Amphitheater – ein zentrales Element all ihrer Entwürfe (Foto: Olga Alexeenko). Wowhaus wollen Plätze und Räume gestalten, in denen sich soziales Leben abspielen kann; ihre Umgestaltung des Gorki-Parks in Moskau 2010, regte ein Umdenken im Städtebau Russlands an, wo öffentliche Plätze vorher allenfalls zugesperrt wurden. Mittwochs und donnerstags wird in der Galerie die Reihe „Von der sowjetischen Avantgarde zum neuen Dokumentarfilm“ gezeigt. Programm unter www.architektur-galerie-berlin.de



Berichtigung Heft 47.2014, Letzte Seite

Beim Zuordnen der Fotos der ausgezeichneten Kindertagesstätten und ihrer Architekten ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Beim hier abgebildeten Gebäude handelt es sich um die Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung Holtrode in Münster von Burhoff und Burhoff Architekten aus Münster (Foto: Roland Borgmann, Münster).

Ostwall 7, Dortmund

Ehemaliges Museum am Ostwall, Ostwall 7, 44135 Dortmund

reuse-ostwall.de

Bis 1. Februar

Keine Leere im leeren Haus

Muck Petzet zeigt im ehemaligen Museum am Ostwall in Dortmund ein Extrakt von „Reduce, Reuse, Recycle“ – und macht das Haus selbst zum Exponat

Lange hielt sich die Mär, das Dortmunder Museum am Ostwall wäre die Neuerrichtung eines völlig zerstörten Vorgängerbaus, und man hätte in den 1950er Jahren lediglich die ursprüngliche Kubatur beibehalten. Immer noch steht das – falsch – auf der Bronzetafel im angrenzenden Museumspark. Doch Sonja Hnilica vom Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) an der TU Dortmund hat nachgewiesen, dass das heutige Haus in weiten Teilen nur eine Instandsetzung der ersten großen Umnutzung von 1911 ist, als das ursprüngliche Oberbergamt zum Museum umgebaut wurde. Schon damals erhielt der Innenhof sein Glasdach, das lange Zeit als Nachkriegszutat galt. Die Fensteröffnungen hingegen mit ihren gerundeten Stürzen stammen sogar noch aus der Zeit davor, von 1872.

Mit dem Umzug der Kunstsammlung in das „Dortmunder U“ im Jahr 2010 wurde der Altbau des Museums am Ostwall obsolet. Da sich kein Nachnutzer fand, beschloss die Stadt, das Grundstück einem Investor zu überlassen, der alles abreißen und ein Altenstift errichten wollte. Dagegen formierte sich jedoch rasch Widerstand. Auch Wolfgang Sonne, der Leiter des GTA, zählt zu den Abrissgegnern. Er plädiert dafür, das Haus künftig für das Archiv für Baukunst NRW zu nutzen (Bauwelt 28.2013).

Die Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020 setzt sich ebenfalls für den Erhalt des ehemaligen Museums am Ostwall ein. Sie konnte Muck Petzet, den Kurator des Deutschen Pavillons in Venedig 2012, gewinnen, dort noch einmal Aus-



Reuse Museum am Ostwall Foto: Robert Mehl

züge seiner damaligen Ausstellung „Reduce, Reuse, Recycle“ zu zeigen, die die Wahrnehmungsveränderung in der Architektur thematisiert. Es geht Petzet darum, durch minimal-invasive Eingriffe bestehende Bauten umzunutzen und eben diese minimale Veränderung zum formalen Thema zu machen. „Der Wert eines Objekts liegt immer im Auge des Betrachters“, analysiert er treffend, es bedürfe nur geeigneter Strategien, diese Wertschätzung zu lenken. Man müsse die Wahrnehmung gezielt steuern, damit der Betrachter die Ästhetik der Umnutzung anders, nämlich positiv, bewerte.

Das Museum am Ostwall ist für ihn ein Paradebeispiel. Petzet zeigt dort seine Inhalte, gleichzeitig ist das Haus begehbare Exponat. So sind die Erläuterungstexte zweifarbig im Sinne eines dualen Leitsystems: Die roten Zeilen auf den Wänden weisen auf die Baugeschichte des Hauses hin; die weißen Texte auf dem Fußboden hingegen erläutern die geschosshohen Fotos der „Reduce Reuse Recycle“-Projekte.

Bemerkenswert ist die Nutzungsintensität des nominell „ungenutzten“ Hauses. Die Ausstellung läuft nur deshalb so kurz, weil schon im Februar ein länger angemeldetes Projekt hier aufgebaut wird. Auch früher konnten die aktuellen Ausstellungsmacher nicht hinein, weil andere Veranstaltungen noch andauerten. Tatsächlich scheint es einen enormen Bedarf an kostengünstigen Ausstellungsflächen zu geben. Eigentlich eine tolle Nachnutzung: den Bau so zu erhalten und zu nutzen, wie er ist. **Robert Mehl**